# Knospen im Schnee

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666827

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

die Zacken der einen in die Ausschnitte der andern griffen und sich zum lückenlosen Ganzen vereinigten. Als Melchior diese wunderliche Fügung gewahrte, wurde es unendlich licht in ihm, und ein Gefühl nie gekannter Glückseligkeit durchströmte ihn. Und mit diesem Gefühl der Gewißheit im Herzen schlug er die Augen auf.

Das war nicht ein Traum wie die übrigen, wunschgeborenen Träume, die beim Erwachen die Flügel heben und wie ein Hauch ins Vergessen entfliehen. Es war einer jener seltenen Träume, die auch dem späteren Bewußtsein als starkes Erlebnis eingeprägt bleiben und nichts von ihrer Frische und Leuchtkraft verlieren. Melchior, der wohl ahnte, daß dieser Traum seines Daseins Richtung und Weiser bedeutete, bewahrte ihn als köstlichen Schatz in der Seele. Er lief so rein und klar vor ihm hin des Weges wie eine Rehspur im Neuschnee.

Anderegg arbeitete den ganzen Tag sehr schweigsam und sprach auch zu Meister Buri fast kein Wort. Die Gewißheit, daß er die Frau dort drüben liebte, schenkte ihm die gleiche tiefe Freude, wie er sie im Atelier des Bildhauers Hohlenstein empfunden hatte. Aber die Gewißheit seiner Liebe war mit einer größeren Wehmut gemischt als diejenige seines Künstlertums. Denn die Last von etwas Schicksalhaftem, das sich näherte, wälzte sich auf sein Gemüt und machte ihn stumm. Es gelang ihm nicht mehr, den Gedanken an Annelies als etwas Vermessenes und Unerreichbares zu verbannen. Eine Strömung hatte ihn erfaßt, so sanft und so unmerklich am Anfang, aber dann so rasch und unwiderstehlich wachsend, daß er jetzt wirklich mitgerissen wurde und es ohne einen Versuch zur Abwehr geschehen lassen mußte.

Melchior hoffte im stillen, Walter Jaggi möchte heute wieder bei ihm eintreten, um nach den Fortschritten seiner Arbeit an der Gemse zu sehen. Aber er wartete umsonst, und er mußte sich bis zum weiteren Besuch des Knaben wohl noch einige Tage gedulden. Er wurde dadurch entschädigt, daß er abends beim Leeren des Briefkastens eine Einladung zur festlichen Eröffnung der Frühjahrs-Ausstellung fand, an welcher er mit seinem Reitpferd vertreten war. Er zog Meister Buri ins Vertrauen und fragte ihn, ob er der Einladung Folge leisten oder sich die Auslagen der Reise ersparen solle.

„Ich an deiner Stelle würde mich nicht zweimal besinnen, ob ja oder nein. Denn es wird dir zum Ansporn gereichen, die Beziehung mit den Künstlern dort unten aufrecht zu erhalten."

Fortsetzung folgt

*

## Knospen im Schnee

Wir gehn am Wunderbaren oft vorbei —
Da steht es, märchenhaft wie eh und je:
Da steht der liebe holde Mai
mitten im Schnee!

Er schlägt zu mir die blauen Augen auf;
es schmilzt in ihrem Glanz das winterliche Eis,
und lächelnd hält er mich zurück, sagt zu mir leis:
Halt an, pass auf!

Ich stehe da, ein wenig frierend, unterm Kirschenbaum,
seh' durch das kahle Astwerk in des Himmels Licht.
Und da geschieht's! Der Liebe schenkt mir einen Traum
und ein Gedicht.

Die Knospen an den Zweigen drängen tausendfach
und warten auf den Frühling, sind bereit.
Und sieh! Verzaubert wird die Winterzeit
zum Blütendach!

Emil Schibli